

1870

Appetitlosig-  
keitsleiden und  
nach Ausweis  
gen Krämpfe.

Frankfurt. Dieses  
von Miller's  
schmeckt 2 Blasen  
das Leben meiner  
eine überaus  
die Verdauung  
te Mittel in Kurzem  
im Interesse aller  
geprüften Prä-  
parate zu empfehlen.  
Günstiger.

enen Krone",  
Bücher; ferner  
J. B. Teutsch.

zu haben.  
in hiesiger  
J. Popp jun.; in  
erek: J. Klesky,  
in Klausenburg:  
phias: A. Kugel;  
Z: G. B. Grossin-  
A. v. Söllz, Apo-  
teker; in S.-Szt.-  
Legmann; in Te-  
A. S. Weidinger.

kauf.

schon seit 20  
Jahren, müssen wir  
den Local geübten.  
haben den haben  
emmittelten Fabriks-  
geschäfts.

weil ich (in Folge  
den Silberwaren:  
6. — bis 10. —  
5. — „ 10. —  
2. — „ 4. —  
6.50 „ 14. —  
3.50 „ 8. —

5. — „ 20. —  
1.20 „ 1.80  
6.50 „ 7.50  
vice-Tassen etc. etc.  
eleganter und schnell  
de Buchstabe 4 fr.,  
40 fr.  
ungetauscht.  
igen Bedarfs nicht

Wien.  
16-36

Marktpreis  
1870.

Wetter	Witt- lerer	Wien- berer
fl. ft.	fl. ft.	fl. ft.
4 80	4 53	4 27
3 73	3 47	3 20
2 47	2 40	2 33
1 87	1 80	1 73
2		
1 20		
9		
7		
6		
5		
24		
20		
10		
1 20		
1 50		
1 50		
11 50		
19		
38		

**Erst- und**  
mit Anstrome des  
Sonntags täglich, 2 Net  
für das halbe Jahr 5 fl.,  
das Vierteljahr 2 fl. 50 kr.,  
ein Monat 85 kr.  
Mit  
**Postversendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr., 5 B.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Redakteur u. Eigen-  
thümer  
Th. Steinhaufen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Hermannstädter Zeitung  
drucken angenommen; für  
den Besonderen M.  
Zeiler's Annoncenbureau,  
Königsplatz 60; für die  
Annoncenbureau A. Oppol-  
itz Wollgasse 22 und Haas-  
enstein & Vogler in  
Wien; für das Ausland  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt a. M., Basel u. Paris.  
Das einmalige Einrücken  
einer einpaarigen An-  
nonce kostet 7 kr., das  
2. Mal 6 kr., das 3. Mal  
5 kr. 5 B. eod. der Stem-  
pelgebühr à 30 kr.

**Abonnement-Bureau:** In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn G. J. Haberlang, Buchhändler; in Szaß-Negen bei Herrn J. G. Riitt, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt  
Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in M. Wasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn E. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei  
Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 62.

Hermannstadt, Montag am 14. März

1870.

## Amtliches.

**3. 2000. II. G. 1870.**  
Zufolge der Verordnung des k. ungarischen Ministeriums des  
Innen vom 18. d. M. 1867 wird hiemit zur öffentlichen Kenntniss  
gebracht, daß mit Rücksicht auf die nahe bevorstehende Beendigung der auf  
die Urbarialisirung bezüglichen Verifizierungsarbeiten und mit Rücksicht  
auf die vollständig definitive Abwicklung der einschlägigen Arbeiten für alle  
jene Grundbesitzer, welche auf dem Gebiete der in den siebenbürgischen  
Komitaten und Distrikten, dann in den sogenannten partibus reapplicatis  
gelegenen Gemeinden Urbarialitäten verloren, ihre diesbezüglichen Entschä-  
digungsanprüche aber bis jetzt anzumelden geögert haben, behufs Anmel-  
dung ihrer Urbarial- und Zehent-Entschädigungsanprüche als letzter Termin  
der 1. Juli d. J. (1870) anberaumt wird. Die nach dieser Frist ein-  
langenden Anmeldungen werden ex obo zurückgewiesen; hierunter sind aber  
nicht jene Anmeldungen verstanden, welche dormalen noch vor den Urbarial-  
gerichten eingingen, weil bezüglich derselben das Recht, wonach dieselben binnen  
4 Monaten von der Zustellung des rechtskräftigen Urtheils an gerechnet,  
auch fernerhin aufrechterhalten bleibt. Von der k. ung. Grundbesitzungs-  
Fondsdirection. — Klausenburg, 26. Februar 1870. Graf Pöchy, m. p.

## Die erste Bürgerpflicht.

Es waren die schweren Tage auf Preußen herabgesunken, als nach  
der unglücklichen Schlacht von Jena der Minister Eulenburg nach Berlin  
telegraphirte: „Der König hat eine Bataille verloren, Ruhe ist die erste  
Bürgerpflicht.“  
Auch uns im ganzen Reiche und in den einzelnen Gemeinden hat  
jener schwere Schlag getroffen, wozu es wiederholten müßte: „Wirt-  
schaft ist die erste Bürgerpflicht.“  
Die Gemeinde von Hermannstadt kann sich nicht verhehlen, daß ihre  
Mittel zur Bewältigung namentlich jener Angelegenheiten nicht zureichen, die  
sich als „Abgabeposten“ und „Zuschüsse dieser oder  
jener Art“ enthalten.  
Da ist es bald eine Erbchaft der Casernverwaltung, oder eine dabei  
um sich greifende Unsicherheit, bald das Andenken an archaische Finanz-  
künste und somit uneinbringlich gewordene Forderungsrechte, bald die un-  
bedeckten Administrationskosten u. a. m., welche die Stadt finanziell fast  
darniederbrücken.  
Nicht genug, daß hier durch Nachlässigkeit der betreffenden Personen,  
schlechte Ueberwachung, durch ungenügende Staatshilfe, Summen, die sich  
schon auf viele Tausende belaufen, verloren gingen, sie sind auch der Grund,  
daß man zu jenen productiven Auslagen gar nicht schreiten kann, welche  
den Bürgern der Stadt die Annehmlichkeiten einer guten Verwaltung ge-  
währen könnten.  
Es kann und wenig trösten, daß ein Durchgegangener, dem Magis-  
trate einen abspizischen Jagdgrund versprochen hat, um sein Deficit zu  
decken, oder daß die verlorenen Zeitzeuge auf Schlachtfeldern verschunden  
sein sollen, daß man an den „Stuhl“ Rückzahlforderungen hat, daß  
bedenkliche Personen das Vertrauen von Hochgestellten genießen, daß man  
Convenienz über und gegenständig auf gutem Fuße stehe, u. dgl. m. Es ist  
ganz unläuglich, daß die vorgelegte Behörde in den Personen ihrer Amts-  
träger für alles das verantwortlich und ersatzpflichtig sei, was über das  
hochgepönte Ausmaß weiterhin der Mobilwirthschaft Abbruch thut, wer  
immer an der unzuverlässigen Wirthschaft, wie sie besonders früher vorge-  
kommen sein mag, schuld trage.

## Feuilleton.

### Kleine Pariser Chronik.

Am Faschingdienstag fand in den Gemächern des kaiserlichen Prinzen  
die Dilettantenvorstellung des Repertoirstückes „La Grammaire“ vom Palais  
Royal-Theater vor einem gewählten Zuschertreife statt und fiel zur vollen  
Zufriedenheit aus. Die fünf jugendlichen Darsteller — der kaiserliche Prinz  
und vier seiner Freunde — hatten gut memoirt und es ging Alles nach  
Wunsch zusammen. Der Baron Corvisart, der den Souffleur machte, hatte  
saum nöthig zu interveniren. Die Inzenerung war vom Erzherz des  
Prinzen, dem General Proffard, dessen Sohn unter den Mitspielenden war,  
geleitet worden; auch diente er während der Vorstellung als Regisseur.  
Die Vorstellung begann um halb zehn Uhr und wurde genau wie im Pa-  
lais Royal gehalten; nur am Schlusse trug jeder der kleinen Schauspieler  
ein Couplet vor, zuletzt der kaiserliche Prinz, welcher in dem seinen seiner  
Freunde Ausdruck gab, vor einem solchen Auditorium und in Gegenwart  
seiner Eltern haben spielen zu können. Um keine Eiferstucht aufkommen  
zu lassen, wurden alle Couplets zur Wiederholung verlangt. Der junge  
Proffard fand in seiner Mädchenrolle (Blanche) einen Beifall, der sich be-  
sonders auf seine Toilette bezog; er war so mädchenhaft getreu und sein  
Gefieder, daß man an seinem Geschlechte zweifelhaft werden konnte, was  
allerdings vielleicht seinem Vater, dem General werden erwünscht war.  
Das Piano war von Jules Cohen besorgt; Auber diente als Notenblat-  
wender. Nach der Vorstellung begaben sich die Schauspieler nach dem  
Speisecafe und empfingen dort die Glückwünsche der kaiserlichen Familie.  
Die Entscheidung, wem die Frauenrolle zufallen sollte, hatte, wie der  
„Moniteur Universel“ berichtet, unter den fünf jugendlichen Bühnenhelden  
großen Streit hervorgerufen. Jeder weigert sich, als Mädchen zu erscheinen.

Gewöhnlich wägt man die Ursache auf jene Umstände, welche das  
Militärärar übermäßig begünstigen. Es wäre daher an der Zeit, ziffer-  
mäßig nachzuweisen, was die Stadt namentlich unter dem Titel Ein-  
quartierung und Casernverwaltung seit dem Jahre 1850 an Lasten getragen  
habe, was sie aus mangelnder Regiernahme dabei verloren und wie hierin  
für die Zukunft eine Abhilfe zu schaffen sei.

Ebenso sollte nachgewiesen habe und wie sich Behörde und Vertretung  
benommen haben, um eine bessere Wirthschaft zu erzielen. Hat beispiels-  
weise der Staat dafür eine zureichende Rente gezahlt, daß das städtische  
Arbeits- und Justizhaus für Sträflinge der Staatsgerichte verwendet wor-  
den ist? u. dgl. m.

Es thut noth, sich über diese Belastungen klar zu werden. Klausen-  
burg und andere Städte verlangen höhere Mietzinse, eine im Geleze zu  
bestimmende, dem Werth der gelieferten Sache angemessene Entschädigung  
u. a. m. In Ungarn ist man längst überdrüssig diese so unverhältnismäßig  
treffenden Verlastungen, die „Deperditen“ zu tragen; es werden sich  
alle Municipien aufraffen, um eine pflichtgemäßere Abrechnung zu pflegen  
und der Gesetzgebung darzutun, daß man nur so eine ordentliche Finanz-  
gebarung und Gemeindevirthschaft erzielen könne, wenn man allen un-  
berechtigten Ansprüchen, allen nicht völlig ersatzberechtigten Anforderungen  
mit jener Energie entgegentritt, welche die Selbsterhaltung des Einzelnen  
und des Ganzen zur Pflicht macht. Wenn beispielsweise Hermannstadt  
alle von den Truppen des Reiches und des ungarischen Staates gegen-  
wärtig besetzten Localitäten, sofern sie ein dauerndes Garnisonsbedürfnis  
bedingten, sammt Einrichtung unentgeltlich dem hohen Militärärar zum  
Gefenke anbieten, aber sofort die Casernverwaltung und Einquartierung  
einstellen sollte, so wäre wohl beiden Theilen geboten. Das hohe  
Militärärar hat eine hinreichend große Anzahl von Beamten, um ohne  
Belastung der Stadt die weitere Verwaltung besorgen zu lassen. Hier  
thut Abhilfe noth und muß der Gegenstand resüch erwogen und die Gesetz-  
gebung zur Regelung veranlaßt werden. Wir wollen dabei keineswegs den  
Interessen des Armeestandes irgendwas zu nahe treten, wünschen sie im  
Gegentheile für die k. k. Truppen und die k. ung. Landwehr zu fördern, dabei  
aber unsere eigenen Mittel zu schonen.

Vorherhand wäre es schon nöthig, denjenigen Beamten für solche  
Geschäfte zu verwenden, welcher geeignet wäre und besondere Lust zeigte,  
um der bei dem Militär so gerne geübten Ordnungsliebe und Beträg-  
lichkeit rasch zu entsprechen und ebenso rasch, dann die Ersatzansprüche  
geltend zu machen, wenn sie wirklich begründet erscheinen. Wir wissen auch  
die gegenwärtigen Herren hochzuschätzen, halten aber dafür, daß Einer oder  
der Andere zu sonstiger Verwendung noch besser geeignet wäre.

Weil es soviel auf Raikheit ankömmt, mag die Bemerkung erlaubt  
sein, daß die Kronstädter Communität, welche, wenn wir nicht irren, zum  
vierten Theile aus Raikmachern besteht, hierin bald die diesige überflügeln  
wird, denn wir sind noch nicht dazu gekommen, alle Geschäftsführer der  
Sitzung an demselben Abend zu erledigen; dafür aber hörten wir so sach-  
gemäße und gründliche Referate, daß wir solche Referenten jedem Minis-  
terium wünschen möchten; indeß auch die Zeit ist ein Object der Wirt-  
schaft und deshalb nachmals:

„Wirthschaft ist die erste Bürgerpflicht.“

Selbst der jetzt tagenden Landestirchensammlung möchten wir  
dasselbe zurufen, denn allzulange Debatten oder widerspruchsvolle Referate,  
oder etwa beliebige Finanzumlagen über die präliminirten hinaus, werden  
Opfer erfordern, die unsere Pflichten ganz übermäßig in Anspruch nehmen.

Endlich entschied der kaiserliche Prinz: „Wohlan, wenn Ihr nicht wollt,  
so werde ich Blanche darstellen!“ Dagegen protestirten die Anderen: „Nie  
werden wir das zugeben, Monseigneur!“ und der junge Proffard experte  
sich.

In dem Corjo, der in den jüngsten Tagen um den See im Vo-  
logner Wäldchen abgehalten wurde, fiel besonders die „Großherzogin von  
Groslostein“ durch den Reichthum ihrer Toilette und ihrer Equipage auf:  
Mademoiselle Schneider trug ein violettes Sammtcostume, mit Blaufuchs  
reich verbrämt und sah in einer offenen Victoria, die mit zwei allerliebsten  
isabellenfarbenen Ponies bespannt und von einem ganz in Pelz gehüllten  
Kutscher mit gepudertem Perrücke gelenkt war. Die Ponies sind dieselben,  
welche die Schneider vor zwei Jahren in England um die Bagatelle von  
15,000 Francs gekauft hat.

Der „International“ bringt folgende ergötzliche Ballgeschichte aus  
Turin: Auf dem vom Herzog von Aosta veranstalteten Costumeball er-  
schien der Marquis V... als Rigoletto, hatte jedoch den geistreichen Ge-  
danken, eine kleine electriche Batterie in seinem Höder zu verbergen. Von  
derselben gingen in die Kleidarmel eingedachte Leitdräthe nach den Händen  
und ebenso in den Beinkleidern verborgene nach den Füßen. Dies be-  
wirkte, daß wer immer an Hand oder Fuß des Marquis freiste, mit dem  
electricchen Strom in Verührung kam und plötzlich ein Empfindung hatte,  
die der des sogenannten „Mäusebissens“, nur im erhöhten Grade, sehr  
ähnlich war, und, dadurch ersichert, einen Lustspiz hat, der postpositiv  
genug sich ausah. Auch machte diese wandelnde electriche Batterie unter  
der Maske Rigoletto's großes Glück; der Marquis hatte stets einen  
langen Schweif von Begleitern hinter sich, die einander gegenseitig an den  
Marquis anzuschleudern strebten, um sich das wünschige Gesicht galvani-  
sirt zu geben; und Rigoletto war nicht faul, möglichst viele seiner  
Begleiter anzustreichen, worauf diese jedesmal nach allen Richtungen aus-  
einanderruderten, um sogleich wieder sich um ihn zu sammeln. Auf einmal  
aber fing Rigoletto wie besessen umherzuspizigen an, seine Füße und Arme  
machten die burlesksten Bewegungen und er stieß dazu unartikulirte Wüt-  
laute aus. Nun war der Jubel auf seinem Gipfel; die Gesellschaft wügte

## Politische Uebersicht.

Wien, 10. März.  
Zur Wahlreform schreibt man der „Prager Tagespost“ aus Wien,  
Dr. Siskra bemühe sich zu der von ihm ausgearbeiteten Gesetzvorlage  
die Zweidrittelmajorität zu gewinnen, zu welcher ihm noch mehr als 50  
Stimmen fehlen. Er lasse sich von jedem Abgeordneten die Zusage, für  
die Vorlage stimmen zu wollen, schriftlich geben. Die Vorlage enthalte  
eine ganz neue Bestimmung, wonach jeder Candidat, bevor er gewählt  
wird, einen Eid ablegen muß, daß er sein Mandat ausüben will. Dazu  
bemerkte die Prager „Politik“ u. A.: „Wenn dieser Schwachzug etwa gegen  
die böhmische Opposition geizelt ist, so wird er freilich keine großen Wun-  
der bewirken, denn die böhmische Nation wird immer Mittel und Wege  
finden, solche Genieftreiche zu pariren. Das Arsenal der böhmischen Op-  
position besitzt viele Waffen, die sich gelegentlich verwenden lassen, und  
darunter solche, die für viele der uns drohenden Gemeinlichkeiten ganz vor-  
züglich passen. Uebrigens touchirt uns die ganze Wahlreformfrage, die  
auch so vieles Kopfzerbrechen verursacht, äußerst wenig. Spielt damit,  
so lange Ihr wollt und so weit Ihr könnt. Wir sehen dem gemüthlich  
zu und denken still: kommt Zeit kommt Rath.“

Was das Wahlreformgesetz selbst betrifft, so zerfällt es in  
zwei Theile. Der erste besteht aus 2 Artikeln und normirt die notwen-  
dig werdende Abänderung der December-Verfassung. Der zweite Theil ist  
„das Wahlgesetz für das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes“ selber und  
zählt 55 Artikel. Das Wahlgesetz normirt, wie schon bekannt, die Ver-  
doppelung der bisherigen Zahl der Abgeordneten unter Beibehaltung der  
bestehenden Gruppen auch bei der directen Wahl.

Nach den bei den Abgeordneten-Konferenzen bekanntgegebenen Wün-  
schen soll jedoch statt der Zahl von 406 Abgeordneten (gegenwärtig 203)  
die Zahl von 418 Deputirten den Reichsrath bilden. Diese Ziffer ist  
noch offen gelassen, es scheint jedoch, daß sie endgiltig Aufnahme finden  
wird. Mit Zugrundelegung der Zahl von 418 Deputirten wird demge-  
mäß der Reichsrath aus 156 Vertretern der Landgemeinden, 127 Ver-  
tretern der Städte Märkte und Industriorte, 28 Vertretern der Handels-  
kammern und 107 Vertretern des Großgrundbesitzes zusammengesetzt sein.  
In der Ziffer von 314 Deputirten, welche die eigentlichen drei Wähler-  
gruppen entenden, liegt eine ausgiebige Garantie gegen ein centualles,  
allzugroßes Prävaliren des konservativen Elementes, welches sich in den  
107 Vertretern des Großgrundbesitzes verdrängt, und wird das Bedauern  
darüber, daß auch die Zahl der Vertreter des Großgrundbesitzes aus po-  
litischen Rücksichten verdoppelt werden mußte, durch Zahlenverhältnis eini-  
germaßen gemildert.

In seinem meritorischen Theile schließt sich der Wahlreformentwurf den  
im Allgemeinen in Betreff des directen Wahlrechts geltenden Normen an.  
Die Wahlen werden schriftlich vorgenommen, im Gegenjage zu dem bis-  
her bestandenen Modus der mündlichen Stimmgebung, durch welche dem  
Terrorismus bei den Wahlen Thür und Thor geöffnet war. Gegen die  
nationale Opposition richtet sich speziell der §. 19 des Wahlgesetzes, der  
wörtlich lautet: „Als Reichstagsabgeordneter ist ohne Unterschied der Lan-  
desangehörigkeit Jeder wählbar, welcher das österreichische Staatsbürger-  
recht seit mindestens 3 Jahren besitzt, selbst in einer der Wählerklassen  
wahlberechtigt, das dreißigste Lebensjahr vollstrukt und schriftlich an  
Eidesstatt gelobt hat, daß er im Falle seiner Erwählung in den Reichsrath  
an den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses theilnehmen und überhaupt  
das erhaltene Mandat als Reichstagsabgeordneter nach seinem vollen  
Umfange verfassungsmäßig, getreu und gewissenhaft ausüben wolle.“

Vom allgemein konstitutionellen Standpunkte aus ließe sich gegen  
diesen Deputirtenreih Manches einwenden, im Hinblick auf die speziellen

sch vor Lachen nicht zu helfen. Aber Rigoletto geberdete sich immer  
kläglich und brachpuppenartiger, fing alsobald an laut zu schreien: „Zu  
Hilfe! zu Hilfe! Mein Buckel, mein Buckel!“ und schlug dabei mit Händen  
und Füßen um sich. Endlich nahte sich ein eingeweihter Freund dem Be-  
jammernswürthen und erlöste ihn von seinem Buckel und der darin ver-  
borgenen electricchen Batterie, die sich durch seine Bewegungen verrückt  
hätte und nun mit seinem eigenen Leibe in die härteste Verührung ge-  
kommen war.

Ueiben wir noch ein wenig in Italien, begeben wir uns aber von  
der ehemaligen Hauptstadt Sardiniens nach der künftigen Hauptstadt  
Italiens. Die Theaterensur in Rom ist gerade so wie anderswo, mit  
dem einzigen Unterschiede, daß ihre Mitglieder Kutten tragen. Von einem  
jener eckstrenden Kuttenträger wird eine gelungene Entscheidung mitge-  
theilt. Als derselbe nämlich der Generalprobe eines neuen Ballets an-  
wohnte, in welchem die Tänzerinnen oben und unten etwas knapp gehalten  
waren (an ihren Kleidern nämlich), ließ der Abbé den Director kommen  
und sagte ihm „Signore, bei der Vorstellung müssen sich die Fräulein  
ein wenig wehr ankleiden.“ — „Wenn dieß ihr Wunsch ist Herr Abbé“,  
ein antwortete der gefügige Director, „so kann er sogleich erfüllt werden. Es  
handelt sich nur darum, die Röde etwas auszulassen und die Leibchen etwas  
höher anzulegen.“ — „So war's nicht gemeint“, sprach der Abbé ver-  
drießlich. „Lassen Sie die Fräulein bei der Probe wie sie sind. Ich habe  
nur von der Vorstellung gesprochen.“

Im „Kappel“ lebt eine Geschichte über einen ungläubigen Director  
des Deons zu lesen, die nicht ohne Interesse ist. Dieser Mann war so  
ungläubig, daß er sogar an der Unsichtbarkeit des Papstes gewweifelt hätte.  
(Ob dies viel gesagt ist, weiß ich nicht; es soll aber viel gesagt sein.)  
Eines Abends, als er mit einem seiner Freunde sprach, brachte sein Kaffier  
die Cinnahme des Abends sammt der Rechnung. Director und Freund  
warfen einen Blick auf die Ziffer; sie war beträchtlich. Der Kaffier ent-  
fernte sich und Beide setzten ihr Gespräch fort. Plötzlich trat der Kaffier  
ganz verhöret nochmals ein und bat vielmals um Entschuldigung; es sei  
ihm etwas Schreckliches geschehen; er habe sich in der Rechnung geirrt;

Österreichischen Verhältnisse jedoch, namentlich mit Rückblick auf die Wahl...

Die frohe Botschaft ist also eingetroffen! Aus Rom wird gemeldet, daß das Schema über die Unfehlbarkeit des Papstes...

Genau (7. März), am Feste des heil. Thomas von Aquino, ist das Schema in Betreff der Unfehlbarkeit des Papstes...

Das Dekret der Unfehlbarkeitsklärung lautet nach der Uebersetzung der „Z.“ wie folgt:

„Zusatzkapitel zu dem Dekret über den Primat des römischen Papstes, besagend, daß der römische Papst in der Definition von Sachen des Glaubens und der Moral nicht irren könne.“

Die heilige römische Kirche besitzt den höchsten und vollen Primat und Prinzipat über die gesammte katholische Kirche, welchen sie von dem Herrn selbst durch den heiligen Petrus, den Apostelfürsten...

„Daher lehren wir mit Zustimmung des heiligen Concils und definiren es als ein Dogma des Glaubens, daß kraft des göttlichen Verstandes der römische Papst, von dem in der Person des heiligen Petrus...

„Wenn aber Jemand, was Gott abwenden möge, dieser unserer Definition zu widersprechen sich anmaßen sollte, so wisse er, daß er von der Wahrheit des Glaubens abfällt.“

Was die Gemüther so lange beschäftigt hat, eine ganze Literatur hervorgerufen hat, die Diplomatie in geschäftige Thätigkeit versetzt hat, ist nunmehr zur Thatfache geworden. Mit der Verkündigung der Unfehlbarkeit wird wohl das Concil nach Hause geschickt werden.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Peß, 9. März. (Unterhausung.) Nach zweitägiger fast ausschließlich von der Opposition geführter Debatte wurde das Präliminar des Landesvertheidigungsministeriums wider Erwarten schon heute, zur Grundlage der Specialberatung angenommen.

Die man bei der Debatte über das Unterrichtsbudget dem Minister in menschenfreundlicher Weise empfahl, dem katholischen Clerus den „Blumengarten des weiblichen Herzens“ zu öffnen und die reizendsten Abhandlungen über Gölibat, Concil und andere ähnlich, streng zum Unterrichtsbudget gehörigen Dinge, zum Besten gab, so citirte man jetzt von Killa bis Benedel alle Führer, Feldherren, sprach über die Dourbonen...

Der Herr der Director möge nur ja nicht glauben, daß er es abschließend gethan; er bringe die zu wenig erhaltene Summe mit. Dabei reichte er ganz guttend die Reiensumme von zwei — Sous hin und ging sichtlich erleichtert von dannen. „Welch stolzer Ehrenmann!“ sagte der Freund. — „Ja aber sage“, entgegnete der skeptische Director: „Welch stolzer Sauner!“ Am anderen Tage setzte er den Kaffee vor die Thür.

Ja Paris herrscht gegenwärtig eine kleine Blatternepidemie und in Folge dessen eine wahre Impfwuth. Und da man glücklich herausgebracht hat, daß die Impfung nur dann sicher vor Ansteckung bewahrt, wenn sie nicht wie bisher von Menschenarm zu Menschenarm verpflanzt, sondern jedesmal direkt von einer Kuh entnommen werde, so sind jetzt Kühe hochgeschätzte Thiere und ihr Werth wird nicht nach ihrem Milchreichthum, sondern nach ihrer Impfpfeispendenden Kraft bemessen. Vor wenigen Tagen nun wurde einem der neuen Minister, als er eben Audienz gab, der Doktor 3. gemeldet. — „Was will er?“ fragte der Minister. „Ich bin nicht krank.“ — „Der Doktor ist aber mit einer Kuh da.“ — „Mit einer Kuh? Was soll das heißen?“ — „Ja, mit einer Kuh für die Impfung.“ — „Ah! Aber ich gedenke ja nicht mich impfen zu lassen. Sagen Sie dem Doktor, er solle sich sammt seiner Kuh irgend anders wohin begeben“, antwortete der Minister, setzte aber nach einer Weile hinzu: „Halt, nein; weil er schon einmal mit der Kuh da ist, so mögen Sie in dem Bureau nachsehen, ob Niemand sich impfen lassen wolle.“ Und so kommt es, daß seit ebengedehnter sämtliche Beamten des betreffenden Ministeriums, ausgenommen das Oberhaupt desselben, wider die Blatternkrankheit auf's Neue affektirt sind.

Notiz.

— Neu-Rom. Baron Hausmann geht, wie „francois“ mittheilt, mit einem merkwürdigen Projekte schwanger. Er beschuldigt nicht Gerneres, als Italien eine neue Hauptstadt zu bauen. Die Zukunftsmetropole soll den Namen „Roma Nova“ führen und am Ufer der Tiber in der Nähe des „mauren Rom's“ erbaut werden. Mit diesem Projekte ist eine politische (?) Idee verbunden; es soll dies neue Rom die Bevölkerung Alt-Rom aufnehmen, und der Papst auf solche Weise zu einem Johann ohne Land gemacht werden.

und die französische Garde, und — die Zempliner Spahen, hätte sich aber wohl in das Meritum der Sache einzugehen oder auch nur einen praktischen Vorschlag zu machen.

Ernennt die Regierung einen Oppositionellen zur Honvedarmee, so wird er von der Linken, wenn er die Ernennung nicht ganz entschieden zurückweist, einfach als Renegat bezeichnet und hinterher schreit man Zeter und Mordio, daß diese böse Regierung nicht um alles in der Welt einem Oppositionsmann eine Stelle in der nationalen Armee einräumen möchte.

Einem solchen Vorgehen gegenüber können wir das beharrliche Schweigen des größten Theiles der Reaktpartei nicht genug loben und wünschen nur, daß sie daselbe auch bei Verhandlung des Jvankas'schen Antrages bewahre; denn die Herren von der Opposition überzeugen zu wollen ist ein fruchtlos, des Landes theuere Zeit aber vergeuden, ein gewissenlos Beginnen.

Präsident Somfisch eröffnet um 10 Uhr die Sitzung. Auf der Ministerbank: Andrássy, Vebekovics, Kompa, Rajner, Gorov.

Nach Erledigung der Formalien interpellirt Franz Deak den Finanzminister, auf Grund welchen Geheißes er von den Westler Neubauten, trotz der ihnen gesetzlich gewährten Steuerfreiheit, eine 30%ige Grundsteuer einbenden lasse?

Der Schriftführer des Oberhauses überbringt dessen Nuntium in Angelegenheit des Staatsrechnungshofes. Dasselbe wird verlesen und an die Section gewiesen.

Minister Rajner erklärt, daß er morgen auf zwei Interpellationen Trányi's antworten werde. Die Interpellation des Abg. Spensmann, was der Minister gegen den Beschluß der Klausenburger Commune, einen Thurm der von großem historischen Werthe, niederzureißen, thun wolle? beantwortet Redner dahin, daß sowohl Sicherheit als Ersparniß Rücksichten die Klausenburger Commune bei jenem Beschlusse geleitet hätten, und daß dem Minister nicht das Recht zustehe, die Ausführung dieses Beschlusses zu verhindern. Nach kurzer Replik des Interpellanten nimmt das Haus die Antwort des Ministers zur Kenntnis und übergeht hierauf zur Tagesordnung: Debatte über das Budget des Landesvertheidigungsministeriums. Als erster Redner ergeht das Wort:

Alexander Mednyánszky: Redner findet in dem Vorgehen und den Beschlüssen der Majorität, die Pensionirung der Honveds betreffend einen Treu- und Vortruch und spricht seine Hoffnung aus, daß wenn die Linke zur Majorität gelangen werde, sie auch diesen Fehler gut machen werde. Paul Terep findet, daß das Ministerium Andrássy wenn es keine andere Ertragsquelle, als die Durchführung des Honveds-Gesetzes aufzuweisen hätte, schon fügen von der Nation Anerkennung fordern könnte. Redner wendet sich hierauf gegen die Behauptung Jvankas's daß bei Ernennung der Honvedsofficiere die politische Parteilichkeit maßgebend gewesen sei, polemisiert gegen Jvankas'sund Klementis und schließt mit dem Aussprüche des Ministerpräsidenten, daß bei Befolgung des von der Opposition vorgeschlagenen Modus heute gewiß noch kein einziger Honved zu sehen wäre.

Ladislau Matray steht in den Honveds einen wandernden Prozeß der Freiheit gegen den Absolutismus und die Tyrannei und wünscht deshalb ihre Unterdrückung resp. Annahme des Klementis'schen Antrages. Ludwig Wapp bedauert, daß keiner von den noch lebenden 48-er Generalen bei den neuen Honveds Verwendung fand. Redner findet, daß der Ministerpräsident bei der Ernennung nicht nur ungerecht, sondern sogar planlos vorgehe, so daß Nepotismus und Unfähigkeit sich in der Honvedsarmee immer mehr breit machen. Ladislau Matray findet Redner, daß die Honveds in Baracken untergebracht sind, während die gemeinsame Armee wahre Prachtbauten besitzt. Redner nimmt den Budgetentwurf als Basis der Debatte an.

Roloman Lipa ist mit Vergnügen bereit die Gehaltssteigerung für die Honvedsofficiere zu bewilligen und bedauert nur, daß wir auch hier, nicht aus freier Entscheidung, sondern zufolge des Beschlusses der Delegation handeln müssen. Die Hoffnung des Ministerpräsidenten, daß das Ludovicum in weniger als 3 Jahren seiner gesetzlichen Bestimmung werde zugeführt sein, sei zwar recht schön, doch fürchtet Redner, daß wie bisher, es auch in Zukunft bei der Hoffnung bleiben werde. Daß die Honveds-Armee erst durch die gemeinsame mit Artillerie und Genietruppen versehen werden soll, findet Redner sehr bedauerlich, denn entweder seien diese Truppen der gemeinsamen Armee nöthig oder nicht — im ersten Falle könne man sie nicht nehmen, und im zweiten dürfe man sie nicht erhalten. Was nun die Honveds betrifft, so gesteht Redner gerne zu, daß ein Unersehliches zwischen der Stellung des Monarchen und des Parlaments dieien gegenüber besteht, daß ihre Unterdrückung durch den Monarchen Großmuth, durch das Parlament aber Pflicht ist.

Ernst Simonyi findet ebenfalls, daß die Regierung bei Ernennungen sich zahlreiche Fehler zu Schulden habe kommen lassen, und daß der Ausspruch des Ministerpräsidenten „Alle unsere Wünsche sind erfüllt“ am allerwenigsten in Erfüllung gegangen sei. Ministerpräsident Andrássy: Mit Erlaubnis des Herrn Abgeordneten will ich meinen damaligen Ausspruch rectificiren. (Rief.) Die 1861 Adresse verlangte Ernennung des Abg. Ministeriums, Wiederherstellung der unzureichend eingetragenen Güter und Erlaubnis zur Rückkehr aller Verbannten. Alle diese Wünsche der Nation haben sich erfüllt.“ So sprach ich, in meiner osterwährenden Rede. Daß ich bis heute die zahlreichen Angriffe, die oppositionelle Redner und Journale gegen diesen Satz richteten, unbeantwortet ließ, kommt einfach daher, weil ich dachte, die Opposition auf dem Boden der passiven Politik, habe selbst solche Dinge nöthig, um sich an sie zu klammern. (Beifall rechts.)

Ernst Simonyi setzt nun seinen Vortrag fort, betont die Wichtigkeit der Entmilitarisirung der Militärgrenze und tabelt, daß die Regierung in dieser Angelegenheit bisher sehr lau vorgegangen sei. — Das Präliminar nimmt Redner als Grundlage der Specialdebatte nicht an. Nachdem sich noch Kristifl Mátyus und Lab. Vergezency für den Antrag Jvankas's erklärt, ergeht das Wort Bar. Friedrich Vodmaniczky: Redner bedauert, daß Jvankas gestern auf ihn, als auf den einzigen oppositionellen Abgeordneten, der zu den Honveds ernannt werde, in einer Weise hienwies, die vermuthen läßt, daß Redner vielleicht seine Ernennung durch Antichambrieren oder Aufgeben seiner Principien bewirkt habe. Redner kann es nicht sagen, daß keines von Beiden geschah, und wünscht nur, daß alle Abgeordneten sowenig wie er antichambriren mögen. (Donnernder Beifall rechts.) Die Honvedsfrage hält Redner für keine Parteifrage und deshalb strebe er seine Ernennung an. Wohl ist Redner überzeugt, daß die freiwilligen Spenden jedenfalls erfreulicher und angenehmer für den Honved sein müßten, als die Vortirung einer gewissen Summe; da aber auf dem erstgenannten Wege eine dauernde Hilfe nicht zu erzielen ist, empfiehlt Redner den Antrag Jvankas's.

Unter gespannter Aufmerksamkeit des ganzen Hauses spricht nun Staatssekretär Karl Kerkapoly: Redner will kurz sein und nur auf einige Aeußerungen oppositioneller Redner seine Bemerkungen machen. Der Abgeordnete Klementis wünscht über die Organisation der Honveds einen Ausweis vorgelegt zu sehen. Der beste Ausweis in dieser Angelegenheit ist das eben vorliegende Budget. Auf die Bemerkung Várady's, daß das jetzige Honvedthum nur ein Soldatenpiel sei, weil es nur einen General besitze, antwortet Redner mit dem Hinweis auf das Beispiel der Schweizer Miliz, die es oft genug gezeigt, daß sie zu größeren Dingen, als Soldatenpielen reiche, trotzdem auch sie nur einen General besitze.

Was die von Wapp erwähnten Prachtbauten der gemeinsamen Armee betrifft, bemerkt Redner nur, daß diese auch nicht in einem Jahre erbaut wurden, ja daß die Honveds vieler Orten schon jetzt besser versorgt sind, als die Soldaten der gemeinsamen Armee.

Gegen Jvankas bemerkt Redner, daß die Regierung auch bisher sehr vorzügliche Karten, nicht nur Ungarns, sondern auch aller Nachbarländer habe anfertigen lassen, so daß in nächster Zeit schon mehr als 400 solcher Karten den Beweis liefern werden, daß die Regierung auch in dieser Angelegenheit nicht ganz so lässig war, wie man's von oppositioneller Seite so gerne schiltet.

Das Haus nimmt hierauf das Präliminar als Basis der Specialberatung an.

Der Antrag der Finanzcommission, die Gehaltssteigerung der Honvedsofficiere betreffend, wird ebenfalls angenommen.

Schluß der Sitzung halb 3 Uhr. — Nächste Sitzung morgen Vormittag 10 Uhr.

Inland.

Klausenburg, 10. März. Die hiesige Handels- und Gewerkekammer fordert die in ihrem Sprengel befindlichen Industriellen Producenten und Gewerksleute auf, sich an der in Hongkong anberaumten Ausschließung ungarischer Waaren nicht zu beteiligen. Die betreffenden Anmeldungen haben bis Ende des laufenden Monats März an die Klausenburger Kammer, wo eine umständlichere Instruktion ertheilt wird zu gelangen; die Sendungen selbst werden durch Vermittlung des k. ungarischen Handelsministeriums nach Hongkong befördert werden.

Peß, 11. März. (Mangelhafte Redaction des Religionsgesetzes-Entwurfes. Individuelle Glaubensfreiheit. Die deutsche Theaterfrage.) Nicht bloß in der Redaction des „Lug. Bl.“ war ein Streit über den Sinn des 1. §. des neuen Religionsgesetzes entbrannt, nicht bloß hier meinten die einen: die Stelle: „Niemand darf... zu einer mit seinem Glauben nicht übereinstimmenden Handlung gezwungen werden,“ enthalte die Gewährleistung der individuellen Glaubensfreiheit, und die andern wieder verfochten die Ansicht: Glaube bedeute hier nichts anders als Kirchenvorschrift und daher sei auch von der individuellen Glaubensfreiheit keine Rede — dieser Interpretationsstreit bewegte auch andere Kreise, natürlich nur die Liberalen, den strengeren Kirchensüßlern ist wie das Gesetz so auch schon jede Dissension über daselbe ein Creuel und auch die bloße Möglichkeit von neu sich bildenden Religionsgesellschaften ist ihnen so zuwider, wie legitimiten Kindern die Nachgeburt von Geschwistern. Wie nun der „Lug. Lloyd“ aus authentischer Quelle erfährt, will der Gesetzgeber unter dem Wort Glauben (hier) die subjective religiöse Ueberzeugung und nicht die positive Kirchenlehre verstanden wissen; es darf demnach Niemand gezwungen werden, sich taufen zu lassen, in den Religionsunterricht zu schicken, Kirchenumlagen zu zahlen — kurz man kann unter dem Schutze des Staats ein Heide im kirchlichen Sinn sein — wenigstens werden in diesen Töpfen von den Katholiken und Protestanten u. alle die geworfen werden, welche auf die Lehren der Kirchenväter, der Bibel und des Katechismus nicht schwören wollen, alle, nicht ausgenommen die, welche wie Schiller, Göthe und Humboldt dem erhabenen Stifter der großen aber arg verunkulteten Religion näher stehen, als so mancher Pächter des Christenthums.

Es war hohe Zeit, daß Götz's diese authentische Interpretation gab; denn schon hatte sich der Arm der Liberalen erhoben, um die Ungezügtheit des Cultusministers zu verdammen und über das ganze Religionsgesetz den Strich zu ziehen. In der That hätte dieses ohne Gewährleistung der individuellen Glaubensfreiheit nur einem Lustbilde geglichen, welches bei näherem Zugreifen unter den Fingern zerrint. Freiheit des Individuums in der politischen, socialen und religiösen Lebenssphäre, das ist das Ziel unserer Bestrebungen, der Kampf unserer Jahrhundert und der charakteristische Stempel der neuen Geschichte. Die Bürger sind heute nicht um des Staates willen da, wie im Alterthum, wo der Staat vollständig das Individuum absorbtirte, aber auch nicht um einzelner Corporationen willen, wie im Mittelalter, wo der Einzelne in der Genossenschaft aufging und hinter diese ganz zurücktritt, heute ist der Staat und jede andere Genossenschaft um des einzelnen Bürgers willen da. Daher spricht man im antiken Zeitalter nur von einem Recht des Staates, im Mittelalter von Corporationen, vom Recht des Ordens, der Kirche, der Zunft, der Ritterchaft u. s. aber nicht vom Recht des Menschen, des Laien, des Meisters, Mitters, das ist erst eine Errungenschaft der neuesten Zeit, die Rechte des Individuums zu garantiren. Man denkt heutzutage an die letzteren auch schon dann, wenn die äußere Grundfrage ihrer Verwirklichung noch nicht gegeben ist; so beschloß das Frankfurter Reichsparlament die Grundrechte des deutschen Volkes, noch ehe ein deutsches Reich konstituirte war. Man sucht heute, um mit dem Franzosen Montesquieu zu reden, die Freiheit in den Wäldern Germaniens wieder auf, nachdem sie in der schweren Schule der Bildung verloren gegangen. Der reif gewordene Geist fordert nun die Freiheit des Willens zurück auf allen Gebieten, auf dem politischen socialen und religiösen. Die Freizügigkeit gestattet jedem die Wahl des Staates, die Gewerksfreiheit öffnet Jedermann alle Erwerbwege, die Glaubensfreiheit sichert die religiöse Ueberzeugung jedes Einzelnen; man will heutzutage nicht mit der Geburt sein fertiges Schicksal erbalten, man will es sich vielmehr durch eigene Wahl selbstständig gestalten. Staat und Gewerbe sind deshalb nicht zu Grunde gegangen, im Gegentheil der politische und industrielle Aufschwung hat alle die schwarzen Propheeten, alle Spione der Vorlebung zu Schanden gemacht, die Religion wird daher durch die Proklamirung der Glaubensfreiheit auch nicht vernichtet werden, in Gefahr befindet sich bloß die Priesterherrschaft.

Die 80,000 Deutschen der West-Preussischen Provinz wollen dem Minister des Inneren eine Massenpetition um die Erhaltung des deutschen Reichs überreichen. Der Abg. Theil findet bei seinen sächsischen Kollegen keine Unterstützung in derselben Frage.

Peß, 11. März. Die Commission zur Prüfung der Schlussrechnungen für das Jahr 1868 hat ihre Arbeit beendet und wurden alle Punkte für richtig befunden.

Wien, 10. März. Zur Ueberreichung seiner Resignation ist endlich gestern Abends der neue russische Gesandte, Graf Deloff, hier eingetroffen. Polizeidirektor Hofrath Strobach ist heute pensionirt und in den Freierufstand erhoben worden. Als seinen nächstfolgenden Nachfolger bezeichnet man Lemonnier.

Zwischen einem Offizier der ungarischen Garde und einem ehemaligen Rittmeister fand gestern ein Schellduell statt, bei welchem Beide verwundet wurden.

Die auf morgen anberaumte Versammlung der Journal-Eigentümer wurde abgesetzt, weil die Buchdrucker ebenfalls auf morgen eine Versammlung einberufen haben. Die Verhandlung des Streites ist in näher Aussicht, und dürften die Seiger wahrscheinlich schon Montag die Arbeit wieder aufnehmen.

Die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht einen von Döllinger unterzeichneten Leitartikel über die revidirte Geschäftsordnung des Konzils.

Wien, 11. März. In den Bezirken Ragusa und Cattaro bleiben die Infanterie-Regimenter 7, 22, und 47; die Jägerbataillone 8, 9 und 27; 2 Geniecompagnien, 4 Gebirgsbatterien und 7 Compagnien Feldjäger- und Artillerie, sämmtliche Truppenkörper mit Beibehaltung des gegenwärtigen Mannschafstandes. Die Brigade Schönfeld wird aufgelöst.

Retraden, der des Marquis Nepoli In Abgeordnetem Rai geschlossen und Die telegraphische Koffer zu den Konzils betrachten.

Prag, 10. März für Ende Mai bestimmt Der Befehl, die Exercitien während der sonder vom Feldbis Lemberg, 9 Schwurgerichts-Proceß des Zientist Polski

Berlin, 10. März Lebnhoff, der Reichsbrechen und sofort die der Todesstrafe Strafen Wismar des gesammten Oeffentlichung versuchten sich nicht geändert be Annahme desselben nach dem ersten Abf Stuttgart (groß deutsche Fortschritt Bewegung vorgekom Darmstadt hier ein.

Paris, 9. Die Debatte über genommen. Gremies Forderung de Hon's Consulto erfolgte, durch situirenden Gewalt von und über, daß gewo mehr in das legisla haben die Absicht, in der Dinge ein Ende

Aber wir haben von und verlangt, die fügen Prätogative zu den Erlaubnis verlan achteten verschiedenen werden sollen, um die Abstimmung.)

Da aber über gültig entscheidend ist, riens unter jenen A. Hierauf wurde folge mer, nachdem sie die wägung, daß die G der Eingeborenen u ordnung über.

Paris, 10. rathe den Entwur wohnenden Jfractie Die Libertés Wichtigkeit der turt das Unternehmen t Die France

Auftrag erhalten b Man könnte sich so klären, besten Volle europäisches Intere Das Memo gene Antwort des langen des Intellit zeitwilligkeit accepti Der päpstlich zu geben, daß der werden wird, welch Das Journa

Daru und Oltvier schen; die Minister kommener Ueberein source beauftragt w Paris, 11 des Anlege-Actes Spanien hat Angelegenheit dem Rom, 11. revidirte Geschäftsre Am 25. März seine dritte allgem entschlossen, die D

Madrid, 11. Wabst-Verifikation Bukurest, die Kammer seine der Johann Couid wort entfällt, berei gen Distrikten Zur verapachtung in Be ston über diese An daß die Landesgef ritzung des Finanz Bukurest hat in einem B Worten die auf t anständige Platate sind von der sob Unwillen aller Wa Konstan

Bascha Verbanblu geht persönlich na Die neuen s beginnen.

Konstan zweiten Teil des im Namen des v ortharren im Wit

Kirche und Schule. Sechste Landeskirchenversammlung.

XVI.

Sonnabend, den 12. d., referirte der sogenannte Verfassungsausschuss über nachstehende früher vertragte Anträge betreffs der „Provisorischen Bestimmungen“.

Antrag IV.

- 1. §. 175 hat im Eingange zu lauten: „Kein einheimischer dieser Landeskirche angehöriger, akademischer Candidat der Theologie kann als solcher in Schule und Kirche eine Anstellung oder Berufung erhalten, wenn er diese Prüfung nicht mit genügendem Erfolge abgelegt hat.“
2. Dem §. 197 sind folgende Abfätze beizufügen: „Die Dienstjahre der nicht-akademischen Candidaten werden von dem Tage ihrer ersten bleibenden Anstellung gerechnet.“
3. Zwischen die §§. 206 und 207 sind folgende neue Paragraphen einzuschalten:
1. Nicht-akademische Candidaten betürhen zur Wählbarkeit in jedes geistliche Amt außer dem Zeugnisse über die vollendeten Gymnasial- oder Seminar-Studien einer um sieben Jahre längeren Dienstzeit, als die akademischen Candidaten (§§. 203 bis 206).“
2. Wenn sich nicht drei geeignete akademische Candidaten gemeldet haben und der Wahlkörper die Wahl ablehnt, so ist ein neuer Concurs auszuschreiben, wornach auch akademische Candidaten der unmittelbaren niedrigen Stufe, und wenn sich nicht mindestens drei Candidaten dieser beiden Stufen gemeldet haben, nicht-akademische Candidaten dieser Stufen in die Wahlliste aufzunehmen sind.“
4. §. 211 tritt außer Wirksamkeit.“

Antrag V.

An Stelle der §§. 199 und 200, die außer Wirksamkeit gesetzt werden, sind folgende Bestimmungen aufzunehmen:
1. Die Besetzung der Predigerstellen in Gemeinden, wo eine Mittelschule oder eine Hauptvolksschule sich befindet, erfolgt durch die von der größeren Gemeindevertretung durch absolute Stimmenmehrheit vorzunehmende Wahl (§. 60, 220), zu welcher das Presbyterium der Gemeindevertretung jene wählbaren Candidaten, welche sich auf Grund des obgeschriebenen Concurses gemeldet haben, bekannt gibt.“
2. Wählbar sind alle akademischen Candidaten mit mindestens dreijähriger Dienstzeit. Melder sich kein wählbarer akademischer Candidat, so sind auch nicht-akademische Candidaten mit mindestens zehnjähriger Dienstzeit wählbar.“
Als Berichterstatter spricht Schuller-Ribloy; für das Landesconsistorium wiederholt der Landeskirchen-Secretär Seibel.

Im Antrage IV. wird Punkt 1 bald als feststehend betrachtet; zu Alinea 2 aber Abänderungsanträge eingebracht. Alner will die factische Dienstzeit der „Supplementen“ an Mittelschulen gekürzt wissen; Martens ähnlich die „provisorischen Dienstjahre“; Mich. Fuß will Verzichtleistung auf die Rechte eines akademischen Candidaten, wenn sich dieser (vor seiner Prüfung) als Nicht-Akademischer um ein Pfarramt bewirbt. Fr. Müller jun. beantragt zu Alinea 3: daß die „Unterbrechung“ (Ausschreit) die Rechte vermindern solle, doch könne das Landesconsistorium einen Wiedereintritt gestatten. Gallner will Vertragung zur Fassung einer neuen „Vorlage“, oder zur nochmaligen „Ausfußbegutachtung.“

Es sprechen dabei zum Theil wiederholt: Mich. Fuß, Carl Fuß, Seibel, Müller jun., Rinn, der Vorleser, (welcher erucht nach ex incidenti „anderweitige Verfassungsänderungen“ anzuführen), Budater (nach mehreren Richtungen ausgreifend), Fr. Dbert, Josef Schneider, Traugott Schüller u. A. Mich. Schuller warnt, man möge sich nicht in eine Casuistik, wie gestern, einlassen, und nicht in „Ausnahmen“ bewegen; der Berichterstatter erachtet die Sachlage durch die gewechselten Reden auf das Reißliche erzwungen, fürchtet, er könne keine neuen Gesichtspunkte auffinden, wünscht lieber den Sperling zu behalten, als ihn, der Taube auf dem Dach wegen, auszulassen, anerkennt das Lächerliche, hält aber die vorliegende Bestimmung des Bedürfnisses wegen nöthig, und hebt die Gefahr jener Anträge hervor, welche den Lehramtsstellen noch mehr „Supplementen“ zuführen werden. Bei der Abstimmung werden die 6 Abänderungsanträge abgelehnt; das Ausschussgutachten angenommen.

Zu Punkt 3 stellt M. A. Schuller den Antrag, es solle statt: „in jedes geistliche Amt“ heißen: „in jede Pfarre“, was nachher angenommen wird; Müller jun. will „statt sieben“ nur sechs Jahre gesetzt haben, was abgelehnt wird. Ein Antrag Nap wird zurückgezogen. Bei Antrag V. (Stadtpredigerwahl) empfiehlt Müller jun. die Schlußfassung so: „Melder sich nur ein akademischer wählbarer Candidat und lehnt der Wahlkörper die Wahl ab, so ist ein neuer Concurs auszuschreiben, wornach auch nicht-akademische Candidaten mit mindestens zehnjähriger Dienstzeit in die Wahlliste aufzunehmen sind.“

Die Fassung des Ausschusses wird vom Berichterstatter verteidigt, welcher hervorhebt, daß die vor wenigen Tagen beschlossene „Schulordnung“ nicht eine für „Stadtpredigerdienste“ angemessene Studienzeit festsetzt habe, sondern nur „Dorf-Schulmeister“ bilden wolle; diesen aber als nicht-akademischen Seminaristen hier ein weiteres Thor zu öffnen, scheint nicht rathsam. Die Städte könnten sich anders helfen. Bei der Abstimmung wird der Antrag Müller jun. von der Majorität angenommen; dagegen ein weiterer Antrag M. A. Schuller bezüglich der „Dorfprediger“ abgelehnt; ebenso ein Antrag Rinn, bezüglich der Wählbarkeit nach „Gehaltsabfindungen.“

Nachdem hiezu mehrere Redner und der Berichterstatter gesprochen, wird das Ausschussgutachten (mit Müller's Fassung) angenommen. Hierauf erfolgt die dritte Lesung und es erklären sich alle anwesenden 50 Stimmen für das Obes (nebst früheren diebezüglichen Anträgen), welches nach einem weitem Beschluß in diesen „neuen Bestimmungen“ mit 1. Juli 1870 in Wirksamkeit zu treten hat.

Hermannstadt, 9. März. (Literarisches.) Die Katholiken-Autonomie in Ungarn; Wesen, Geschichte und Aufgabe derselben ist der Titel einer Broschüre, welche und vorliegt und den Professor Job. Heinrich Schwicker zum Verfasser hat.

Die 123 große Octavoseiten starke Schrift enthält nebst einem Vorworte und der Einleitung: 1. Wesen und Bedeutung der katbol. Kirchen-Autonomie; 2. Staat und Kirche in Ungarn vor 1848; 3. das Jahr 1848 und die katbol. Kirche in Ungarn; 4. die katbol. Kirche Ungarns nach 1848 bis zum Jahre 1867; 5. die Katholikenbewegung seit dem Jahre 1867; 6. die katbol. Octoberconferenz (1868) und ihre Folgen; 7. das Wahlstatut für den katbol. Vorparlament; 8. der katbol. Vorparlament; 9. die Aufgabe der Katholiken-Autonomie; am Schluß als Anhang: die Wahlforderungen für die konstituierende Versammlung der Katholiken-Autonomie in Ungarn.

Die in dem Werke entwickelten Grundsätze stehen auf der Höhe der Zeit und werden sicherlich von jedem unabhängig denkenden Katholiken ge-

Menabrea, der frühere italienische Ministerpräsident, kommt an Stelle des Marquis Depoli als Gesandter nach Wien.

In Abgeordnetensitzung verlaudet, daß die Reichsraths-sitzung am 14. Mai geschlossen und die Landtage am 28. Mai eröffnet werden.

Die telegraphische Meldung von Zulassung eines französischen Vorkämpfers zu den Kongressverhandlungen wird hier als mindestens verfrüht betrachtet.

Prag, 10. März. Die Einberufung des böhmischen Landtags ist für Ende Mai definitiv bestimmt.

Der Befehl, der die Garnison zu strenger Ablegung von Kirchen-Exercitien während der Fastenzeit verhält, kam nicht vom Kriegsminister, sondern vom Feldbischof Mayer direct an den Landescomandirenden.

Lemberg, 9. März. In dem seit vierzehn Tagen dauernden Schwurgerichts-Processe wegen Ehrenbeleidigung wurden die Redacteurs des Dziennik Polski zu vierzehntägigem Arrest verurtheilt.

Ausland.

Berlin, 10. März. (Reichstags-sitzung.) Der Antrag des Grafen Lehdorff, der Reichstag wolle die zweite Lesung des Strafsatzes unterbrechen und sofort die dritte Lesung des ersten Theiles (worin die Frage der Todesstrafe enthalten ist) vornehmen, rief die Erklärung des Grafen Bismarck hervor: Der Bundesrath wünscht die Durchberatung des gesammten Gesetzes und wird sich dann entscheiden und eine Veränderung versuchen, wogegen die Ansicht des Bundesrathes bis jetzt sich nicht geändert hat. Der Antrag Lehdorff's wurde abgelehnt. Durch Annahme desselben wäre das Schicksal des gesammten Gesetzes bereits nach dem ersten Abschnitte entschieden worden.

Stuttgart, 9. März. Die Abgeordnetenkammer annullirte die Wahl Zimmerles (großdeutsch) und legitimirte die angefochtene Wahl Hölder's (deutsche Fortschrittspartei), obgleich behauptet wurde, daß bei derselben Bestechung vorgekommen sei.

Darmstadt, 11. März. Erzherzog Albrecht trifft Sonntag hier ein.

Paris, 9. März. (Neunte Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) Die Debatte über die Interpellation bezüglich Algeriens wird wieder aufgenommen. Gemieut verzichtet auf das Wort. Olivier bezieht sich auf die Forderung Le Hon's und Favre's, daß dasjenige, was jetzt durch Senatus-Consulte erfolge, durch Gesetze geschehen möge, als eine das Recht der konstituierenden Gewalt berührende Principienfrage. Es ist, sagt Olivier, für uns sicher, daß gewisse, in der Constitution befindliche Verfügungen viel mehr in das legislative als in das konstitutionelle Gebiet gehören. Wir haben die Absicht, in Uebereinstimmung mit dem Souverän diesem Zustande der Dinge ein Ende zu machen.

Aber wir haben im Senate Bedenken vorgefunden. Der Senat hat von und verlangt, ihn nicht allmählig zum Aufgeben seiner verfassungsmäßigen Prerogative zu bewegen. Das Cabinet hat demnach vom Souverän die Erlaubnis verlangt, mit ihm zu prüfen, ob nicht die für berechtigt erachteten verschiedenen Verfassungs-Abänderungen auf einmal vorgenommen werden sollen, um die Sachlage nicht fortwährend gespannt zu lassen. (Zurückweisung.)

Da aber über die Gesamtheit der Änderungen noch nichts endgültig entschieden ist, können wir bloß sagen, daß Art. 27 bezüglich Algeriens unter jenen Artikeln ist, deren Aufhebung wir verlangen. (Beifall.) Hierauf wurde folgende Tagesordnung einstimmig angenommen: Die Kammer, nachdem sie die Erklärungen der Regierung vernommen, und in Erwägung, daß die Einführung der Civilverwaltung in Algerien die Interessen der Eingeborenen und der Europäer zu versöhnen scheint, geht zur Tagesordnung über.

Paris, 10. März. Man versichert, daß Olivier dem Staatsrath den Entwurf eines Naturalisations-Gesetzes für die in Algerien wohnenden Franzosen übermitteln werde.

Die Liberté und der Moniteur Dalloy heben die große politische Wichtigkeit der türkischen Eisenbahnen hervor und hoffen, daß Frankreich das Unternehmen begünstigen werde.

Die France sagt: Die Nachricht, daß der Vörsen-Commissär den Auftrag erhalten habe, das Circular betreffs der türkischen Eisenbahnen mit Beschlag zu legen, bestätigt sich nicht. Die France fügt hinzu: Man könnte sich schwer diese Maßregel gegen ein ernstes Unternehmen erklären, dessen Vollenbung einen wahrhaft allgemeinen Charakter und ein europäisches Interesse hat.

Das Memorial Diplomatique sagt, daß die nach Paris abgegangene Antwort des päpstlichen Stuhles auf die Depesche Daru's, das Verlangen des Lullien-Cabinet's, beim Concile vertreten zu sein, mit Bereitwilligkeit acceptirt.

Der päpstliche Nuntius in Paris wurde beauftragt, die Versicherung zu geben, daß der Vertreter Frankreichs mit allen Rücksichten empfangen werden wird, welche der Nation gebühren, die er vertritt.

Das Journal Le Français dementirt, daß zwischen den Ministern Daru und Olivier bezüglich des Concils Meinungsverschiedenheiten herrschen; die Minister sind in dieser, wie in allen anderen Fragen in vollkommener Uebereinstimmung. Dasselbe Blatt dementirt auch, daß Du-souire beauftragt worden sei, einen Wahlgesetzentwurf auszuarbeiten.

Paris, 11. März. Der Gaulois wird wegen Veröffentlichung des Antlages-Actes in der Angelegenheit von Autaut gerichtlich verfolgt. Spanien hat den Vorschlag Englands angenommen, die Lombardo-Angelegenheit dem Schiedspruch des Kaisers Napoleon zu unterbreiten.

Rom, 11. März. Die Opposition der Bischöfe hat gegen die revidirte Geschäftsordnung des Concils Protest eingebracht.

Am 25. März, dem Tage Mariä Verkündigung, wird das Concil seine dritte allgemeine öffentliche Sitzung abhalten. Der Papst ist fest entschlossen, die Dogmatifirung der Unschärzbarkeit nicht fallen zu lassen.

Madrid, 10. März. Die Cortes haben bei Gelegenheit der Wahl-Verifikation von Xeres dem Minister Jorilla ihr Vertrauen votirt. Bukurest, 10. März. Auf das Telegramm des Präsidenten, daß die Kammer seine Titel als Deputirter verweigert habe, telegraphirte Alexander Jovan Coufa aus Wien, daß er ein Schreiben, welches seine Antwort enthält, bereits zur Post gegeben.

Der Deputirte Georg Bratiann eröffnet der Kammer, daß in einigen Distrikten Juden widergesichtlich an der Legitation von Staatsgütern verpackungen Theil nehmen. Die Kammer fordert nach heftiger Diskussion über diese Angelegenheit das Ministerium auf, darüber zu wachen, daß die Landesgerichte pünktlich beobachtet werden und geht dann zur Beratung des Finanzbudgets über.

Bukurest, 12. März. Der Ersfürst Johann Alexander Coufa hat in einem Brief an den Kammerpräsidenten mit den verbindlichsten Worten die auf ihn gefallene Wahl als Deputirter abgelehnt. Sehr unangenehme Plakate gegen den Fürsten, der so viel für das Land gethan, sind von der selben Partei in Circulation gesetzt worden und erregen den Unwillen aller Patrioten.

Konstantinopel, 9. März. Die Pforte ließ durch Dervisch Pascha Verhandlungen mit dem Fürsten von Montenegro eröffnen. Dervisch geht persönlich nach Cetinje.

Die neuen Arbeiten im Hafen von Varna sollen im Monate April beginnen.

Konstantinopel, 10. März. Der Sultan sanctionirte den zweiten Theil des bürgerlichen Gesetzbuches. Der Patriarch Hassan droht im Namen des Papstes die Dissidenten zu excommuniciren. Die Armenier verharren im Widerstand.

billigt werden. Die Lesung der Broschüre kulminirt in dem begründeten Verlangen: die äußerliche Verfassung der Kirche wieder auf ihre natürliche demokratische Grundlage zurück zu verlegen, demgemäß dem Laienstande unmittelbaren oder mittelbaren Einfluß auf die Besetzung aller geistlichen Stellen vom Dorfparre angefangen bis zum Fürstbistum hinauf, ferner die Antheilnahme des Laienstandes an der gemeinschaftlichen Verwaltung, Beaufsichtigung und Verwendung des kirchlichen Vermögens zu sichern, endlich das bedauerliche Los vieler Mitglieder des Seelsorgeklerus in der Weise zu verbessern, daß die überreichen Einkommen der Bischöfe mit den bettelhaften Einkünften vieler Pfarreler in ein mehr abgemessenes Verhältnis gebracht, dann die absolutistische Oberhoheit der Bischöfe über den Guraufkern dem Zeitgeiste entsprechend beschränkt werde.

Wir können das Werk, welches in Pest bei Ludwig Ragner in schöner Ausstattung auf Velinpapier erschienen ist und 1 fl. kostet, jedem freisinnigen Katholiken aufs Wärmste empfehlen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. März. Die Besetzung der Stadthauptmannsstelle wird, wie es heißt, heute (Montag) vorgenommen werden. Als Competenten haben sich die Herren Julius Eigerus, Wilhelm Reiffenberger und Simon Meißner gemeldet.

Unsere Rechtsakademie wird im nächsten Monate in das v. Hannenheim'sche Haus in der Sporerstraße übersiedeln, da die bisher innegehabte Wohnung für fernherin als zu theuer befunden wurde.

Die Uebungen der Landwehr beginnen mit dem 15. u. M. und werden die Sonntage in der ehemaligen Zuckerfabrik, im Josefsparke, u. s. w. untergebracht.

(Ja, wenn wir Türken wären!) Den Steuerämtern wurde dieser Tage ein älteres Gesetz neuerlich zur Beobachtung in Erinnerung gebracht, nach welchem die in Oesterreich lebenden türkischen Unterthanen von der Einkommensteuer befreit sind, da die Türkei, den dort lebenden Oesterreichern dieselbe Begünstigung gewährt.

(Nurebin Effendi.) Seit einigen Wochen weilt ein junger Türke in Pest, wohin er gekommen, um in Militärdienste zu treten. Derselbe ist nämlich aus Ebebenbürgen gebürtig, begab sich jedoch vor einigen Jahren in die Türkei, wo er Dolmetsch und Secretär des Ministers Franz Wasfi wurde, später aber zur Partei der Jungtürken übertrat und aus Konstantinopel mit ein französisches Blatt fortwanderte. Er beschäftigt sich hier mit Erhellung von Sprachverhältnissen, denn außer den orientalischen Sprachen hat er auch die englische, französische und italienische vollkommen inne. Die Val. Gotár wird auch er von Wambert warm protegirt. Nächstens wird die „Reform“ einen interessanten Artikel über die Tückeressen aus seiner Feder bringen; auch will er der Realakademie ein persönliches Gedicht einreichen. Nurebin Effendi, oder mit seinem ursprünglichen Namen Béla Hara d'Erdbödi, will, wenn er hier nicht militärisch befunden werden sollte, nach Konstantinopel zurückkehren, vor Allem jedoch eine Weltgeschichte des Orients herausgeben. Jedermann, der mit ihm in Verbindung kommt, ist entzückt von seiner geistreichen Conversation und seinen schönen Berträgen türkischer Volkstheater und Gebete, die er abfingt. Obwohl erst fünfzig Jahre alt, ist er doch schon einer der geschicktesten Sprachmeister.

In Sarvas wollte Anfangs d. M. ein Soldat seine Geliebte, die ihm untreu geworden, erschließen. Er feuerte in der Nacht eine Pistole auf die Thür ihres Zimmers ab; die Ladung — zwei Spigtugeln und sieben Stück gedacktes Blei — wurde jedoch durch die eisernen Thürklappen aufgehalten, dagegen zerlang die Pistole von der übermäßigen Ladung und zerbrach dem Thier die Hand, welcher von der Militärbehörde eingezogen wurde.

Die Bevölkerung von Braila ist, wie man dem „Don“ schreibt, seit einigen Tagen in furchtbare Aufregung. Ein Robbenwächter der Dampfmaschinen-Gesellschaft wurde am Donauufer mit Frau und Kindern von 11 Räubern überfallen, gebunden, mißhandelt und ausgeplündert, sie liegen jetzt tödtlich verwundet im Spital. Ein ledernen jähriger Bürche wurde in einem Wirtshause mitten in der Stadt im Schlaf ermordet und ausgeraubt. Am 23. Februar erschienen um 9 Uhr Vormittags in einer der belebtesten Gassen im Hofe eines Polzhändlers vier Individuen, fragten einen Diener nach dem Brennholzverschleier, gingen dem Diener, der ihn suchen wollte, auf dem Fuße nach, banden ihm im Zimmer den Diener und eine alte Frau, und fügten an, Alles zu durchsuchen. Der Diener machte sich mittlerweile von seinen Banden los, ergriff ein Küchenmesser und stocherte damit die Räuber, die ihn jedoch niederwarfen und den Saal abschloßen, worauf sie alles Werthvolle abtrugen. Am Abend besetzten Räuber wurde ein aus dem Asinno nach Banje gehender Kaufmann angefallen und seiner Burschenschaft, Uhr und Ringe beraubt. Das mehrere von der Polizei ergriffene Räuber und Mörder von dem Geschwoorengerichte freigesprochen wurden, dient natürlich dazu, die Freiheit des Raubgesindel zu erhöhen.

Musikalisches.

Hermannstadt, 14. März. Ein höchst interessantes Concert steht uns für künftigen Sonntag in Aussicht. Herr Kapellmeister Ludwig veranstaltet selbes mit der 60 Mann starken, eine Reihe tüchtiger Kräfte zählenden k. l. Regimentsmusik Ritter v. Rollinay. Die Anführung des Programms allein wird schon genügen, um die lebhaftesten Sympathien aller Musikfreunde zu erwecken. Zur Aufführung sollen nämlich gelangen: Ouverture zu den „Meistersingern“ v. Richard Wagner, Ouverture zu „Athena“ v. Albert und „Fantasie“ aus derselben Oper (sämmlich für hier Novitäten); ferner Ouverture zu „Mozart“ v. Wagner, „Fantasie“ für Violine v. Morab (Herr Schwerdtner), „Schattentanzarie“ aus Dnorah v. Meyerbeer und „Cavatina“ aus Artita v. Verdi (Fr. Petri); endlich „Mondo concertant“ für zwei Violinen v. Janja, und „Transcriptionen“ für Flöte aus „La Sonnambula“ v. Terschak. Das ist in der That ein Programm fast nur für ein Concertinstitut ersten Ranges; wir sehen dem Concerte daher mit den gespanntesten Erwartungen entgegen.

Die Barry's heilbringende Revalesciere. — Hinfort wird Niemand mehr die heilbringende Wirkung von Du Barry's Revalesciere bezweifeln, seit wir den tausenden von Lobsprüchen von Aerzten und Laien heute die dankbare Segnung und die glückliche Kur seiner Heiligkeit des Papstes beifügen können, nach zwanzigjährigem fruchtlosen Mediciniren. Rom, den 21. Juli 1866. Die Gesundheit des Papstes ist ausgezeichnet, besonders seitdem er sich aller Arzneien, womit man ihn zu heilen beabsichtigte, enthält und von der vortrefflichen Revalesciere Du Barry, welche er stänndig gütlich auf ihn gewirkt hat, fast ununterbrochen Gebrauch macht. — Man versichert, daß Seine Heiligkeit bei jeder Mahlzeit einen Teller voll davon genießt, und die Wohlthaten derselben nicht genug zu preisen vermag. (Correspondenz aus der Gazette du Midi). — In den folgenden Krankheiten übertrifft sie jedes andere bisher bekannte Heilmittel: Unverdaulichkeit, Verstopfung, Schärfe, Krämpfe, Spasmen, Schwindel, Sodbrennen, Durchfall, Unterleibsbeschwerden, Nervenschwäche, Gallenkrankheit, Leber-, Blasen- und Nierenleiden, Blähung, Spannung, Herzlophen, nervöses Kopfweh, Taubheit, Brausen im Kopfe und Ohr, Schmerz in jeglichem Theile des Körpers, Lungen und Luftröhren-Schwindsucht, chronische Entzündung und Eiterung des Magens, Steinbeschwerden, Hämorrhoiden, Hautausschlag, Stork, Hieser, Stenose, Auszehrung, Wasserlucht, Sichts, Uebelkeiten und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Niedergelagtheit, Spleen, allgemeine Körperchwäche, Gichterschlämme, Husten, Schlaflosigkeit, Mangel an Gedächtniß, Erschöpfung, Schmermen, Hystrien, u. s. w. — 65,000 Certificale, worunter eines Sr. Heiligkeit des Papstes, des hochwürdigen Grafen Blokom, der Fürstgräfin de Béthun, der Fürstin Casselhart, der Doctoren Burger, Stein, Angeleini, Sorland, Ure, Harvey u. c. u., wovon Copie gratis und portofrei auf Verlangen.

Table with 2 columns: Item and Price. Title: Teleg. Wiener Cours vom 11. März 1870. Items include Metalliques, National-Anlehen, Staats-Anlehen, etc.

